



DOKUMENTATION DER WERKSTATT ZUR „BETEILIGUNG IN DER HEIMERZIEHUNG“

Thema: „Gutes Leben im Heim“

21. November 2015 im Jugendhaus Don Bosco, Mainz

Durchgeführt vom:

Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz gGmbH (ism gGmbH)

im Rahmen des Projekts „*Prävention und Zukunftsgestaltung in der Heimerziehung in Rheinland-Pfalz - Ombudschaften*“

im Auftrag des Ministeriums für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen Rheinland-Pfalz

Mit Unterstützung durch:

Das Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung Rheinland-Pfalz (LSJV)

Die Liga der Wohlfahrtsverbände Rheinland-Pfalz

Beteiligte Einrichtungen:

Bergfr!ed Kinder- und Jugendhilfe GmbH, Bausendorf

Caritas Förderzentrum St. Christophorus, Kaiserslautern

Diakonissen Speyer-Mannheim

Evangelischer Jugendhof Martin-Luther-King, Traben-Trarbach

Ev. Kinder- und Familienhilfe Haus Niedersburg, Boppard

Haus Maria Rosenberg, Waldfischbach Burgalben

Haus für Jugend- und Familienhilfe DRK RLP, Kölbingen

Heilpädagogische Kinder- und Jugendhilfe Oberotterbach/Weisenheim am Sand

Kinder- und Jugendhilfezentrum St. Marien, Worms

Nardinihaus, Pirmasens

SOS Kinderdorf Kaiserslautern

Inhalt

Einleitung	4
Gemeinsamer Einstieg	5
1. Gutes Leben im Heim – was heißt das für uns?.....	5
Arbeitsergebnisse der Jugendlichen	8
2. Mehr oder weniger Chancen durch das Leben im Heim?	8
3. Mein Einfluss auf mein Leben.....	12
4. Meine Einflussmöglichkeiten nutzen und stärken.....	22
Arbeitsergebnisse der Fachkräfte	23
5. Mehr oder weniger Chancen durch das Leben im Heim?	23
6. Welche Einflussmöglichkeiten haben Sie als Fachkraft auf ein gutes Leben im Heim für Jugendliche?	25
Ergebnisse der gemeinsamen Arbeitsphase von Jugendlichen und Fachkräften	27
7. Bündelung der Ideen für gutes Leben im Heim	27

EINLEITUNG

Die Werkstatt zur Beteiligung in der Heimerziehung, die am 21. November 2015 im Jugendhaus Don Bosco in Mainz stattgefunden hat, ist Teil des Projektes „Prävention und Zukunftsgestaltung in der Heimerziehung in Rheinland-Pfalz – Ombudschaften“. Ausgewählte Einrichtungen konnten Jugendliche ab 14 Jahre, die in stationären Wohngruppen betreut werden, zur Beteiligungswerkstatt entsenden. Zudem waren jeweils eine Leitungs- sowie eine Betreuungskraft der Einrichtungen eingeladen. Teilgenommen haben insgesamt 37 Jugendliche sowie 18 Leitungs- und Betreuungskräfte aus 11 Einrichtungen. Das Thema dieser Werkstatt war „Gutes Leben im Heim“. Im einrichtungsübergreifenden Rahmen konnten Mädchen und Jungen sowie Leitungs- und Betreuungskräfte die Gelegenheit nutzen, sich zu diesem Thema auszutauschen.

Zum Einstieg in den Tag berichtete jede Einrichtung davon, was für sie „gutes Leben im Heim“ bedeutet. Daraufhin arbeiteten die Jugendlichen in einrichtungsgemischten Kleingruppen, die Leitungs- und Betreuungskräfte der einzelnen Einrichtungen bildeten gemeinsam eine weitere Gruppe, die parallel arbeitete. Dabei beschäftigten sie sich mit Möglichkeiten, Chancen und Nachteilen, die Jugendliche in Wohngruppen haben. Auch diskutierten die Jugendlichen, welche Bereiche ihres alltäglichen Lebens im Heim sie beeinflussen können und welche eher weniger. Im Anschluss daran sammelten sie Ideen, wie sie ihre Einflussmöglichkeiten nutzen und stärken können.

Am Nachmittag arbeiteten Jugendliche und Fachkräfte gemeinsam in Kleingruppen. Dabei stellten sie sich gegenseitig zunächst vor, welche Ideen sie für gutes Leben im Heim erarbeitet haben. Daraufhin sammelten sie Tipps für Jugendliche und für Fachkräfte zu gutem Leben im Heim. Die Ergebnisse der verschiedenen Arbeitsphasen werden im Folgenden dargestellt.

GEMEINSAMER EINSTIEG

1. Gutes Leben im Heim – was heißt das für uns?

Aussagen der Jugendlichen und Fachkräfte aus den teilnehmenden Einrichtungen:

Haus Maria Rosenberg

- Das heißt, aufeinander Rücksicht zu nehmen!
- Privatsphäre, Rückzugsort, Ruhe
- Streiten und verzeihen
- Erzieher nehmen am Gruppenalltag teil
- Gruppenzusammenhalt, Teamwork
- Vertrauen, Offenheit, auf neue Gruppenmitglieder zugehen
- Gemeinsame Gruppenaktivitäten
- Freundlich zueinander sein
- Spaß, miteinander lachen
- Keinen ausschließen
- Jede/n so akzeptieren wie er/sie ist
- Mitgliedschaft im (Sport-)Verein

Haus für Jugend- und Familienhilfe, DRK RLP

- Freie Entscheidungen
- Gute Atmosphäre (Stimmung)
- Privatsphäre
- Gruppenaktivitäten mitgestalten
- Gruppenfreizeit gemeinsam gestalten
- Kontakte werden zu Freundschaften
- Einheitliche Regeln mitgestalten
- Unterstützung von Betreuern (bei z.B. Berufswahl)

Caritas Förderzentrum St. Christopherus, Kaiserslautern

- Geiles Essen
- Freiraum
- Ruhe
- 24H Erreichbarkeit der Betreuer
- Geduld der BetreuerInnen
- Interessante Gruppenaktionen
- Einzelzimmer
- TVs inklusive anderer Elektronik im eigenen Zimmer
- Handy 24h im Besitz haben dürfen
- Gutes Bücherregal

Haus Niedersburg, Boppard

- Privatsphäre (Einzelzimmer)
- Ein verständnisvoller Umgang
- Individualität
- Gemeinschaft

- Normalität
- Unterstützung
- Intensiver Austausch mit Bezugserzieher
- Sicherheit
- Kontakt zu seinem Herkunftssystem
- Schule
- Freizeitangebote
- Arbeit

Evangelischer Jugendhof Martin-Luther-King, Traben-Trarbach

- Gute, respektvolle Kommunikation mit allen
- Ernst genommen zu werden
- Mehr Beteiligung
- Ein eigenes Zimmer
- Privatsphäre, anklopfen auch von Erziehern
- Keine Gewalt, egal von wem
- Unterstützung
- Freizeitangebote

SOS Kinderdorf Kaiserslautern

- Familiäre Atmosphäre, sicherer Ort
- Mit den anderen Jugendlichen gut zurechtkommen
- Respektvoller Umgang miteinander, Toleranz
- Vertrauen gegenüber den anderen Jugendlichen und den Betreuern
- Man kann den Betreuern Dinge anvertrauen, ohne Angst zu haben, dass es weiter erzählt wird
- Beteiligung durch Gruppenabend, Plenum, Rückmelderunde
- Rainbow-Gruppe -> Mitbestimmung
- Unterstützung bei Problemen
- Genügend Freiraum
- Sauberkeit
- Vorbereitung auf die Selbstständigkeit
- Meinungsfreiheit
- Gleichberechtigung (z. B. bei Ausnahmen)
- Spaß haben

Nardinihaus, Pirmasens

- Regelmäßige und gemeinsame Überarbeitung der Gruppenregeln
- Aufbauen von gegenseitigem Vertrauen
- Gruppe wohnlich, gemütlich gestalten, durch aktive Mitarbeit der Jugendlichen
- Jugendlichen mehr Eigenverantwortung zutrauen
- bei Streit zwischen Jugendlichen/Erziehern gemeinsame Lösungen finden – Kompromisse
- regelmäßige Aktivitäten, um Gruppengefühl zu stärken
- Hilfsbereit sein
- Altersgerechte Ausgangszeiten/Bettzeiten

St. Marien, Worms

- Zusammenhalt in und zwischen den Gruppen
- Hygiene/ Sauberkeit
- gute Kommunikation mit den Betreuern

- klares, deutliches Regelwerk (nicht zu streng, nicht zu locker)
- Flexibilität (Verständnis für Ausnahmen)
- Vertrauen

Jugendhilfe Bergfried, Bausendorf

- gute Gemeinschaft
- gute Betreuer
- lernen, selber zu kochen
- lernen, selbstständig zu leben
- man lernt den Umgang mit Geld
- Soziale Kontakte
- Hilfe bei der Lebensgestaltung
- eigenständig Konflikte lösen
- Hilfe in der Schule
- Kinderrechte werden in Bergfried groß geschrieben

Diakonissen Speyer-Mannheim, Wohngruppe Drachen

- gute Atmosphäre/Klima
- Zusammenhalt
- Verlässlichkeit
- Vertrauen
- Möglichkeit der Mitbestimmung
- Begabungs- und Interessenförderung
- Unterstützung

Heilpäd. Kinder- und Jugendhilfe Oberotterbach/ Weisenheim

- harmonisches Zusammenleben
- altersgerechte Gruppen
- vertrautes Verhältnis
- Mitspracherecht
- altersgerechte Regeln
- Humor!
- Respekt
- gutes Essen
- ErzieherInnen sollten auf die Jugendlichen eingehen
- individuelle Unterstützung

ARBEITSERGEBNISSE DER JUGENDLICHEN

2. Mehr oder weniger Chancen durch das Leben im Heim?

Welche Unterschiede gibt es zwischen mir als „Heimkind“ und anderen Kindern/Jugendlichen?

Anders wohnen

- man wohnt nicht mit Eltern zusammen
- man wird nicht von Eltern groß gezogen
- andere familiärere Situation
- man wohnt mit „Freunden“ zusammen (Streit-Versöhnung)
- wechselnde BezugserzieherInnen
- Wohnlichkeit
- Haustiere nicht erlaubt

Regeln

- andere Regeln: pünktlicher, teilweise strenger
- die Regeln kennen, wissen woran man ist
- Struktur/geregelter Alltag
- mehr Pflichten
- andere Ausgangszeiten
- Ausgangsregelungen
- Regelung von Außenaktivitäten: man muss mehr Leute fragen, aufwendiger
- feste Besuchszeiten
- strengere Regelungen bei eigenem Fernsehen auf Zimmer
- strengere Regelungen bei Handy
- Handy abgeben müssen (nachts)

Taschengeld

- anderes Taschengeld
- festgelegte Gelder (KG/TG/PG)
- Taschengeld

Größere Selbständigkeit

- größere Selbstständigkeit wird gefordert und gefördert
- selbstständiger, weil man mithelfen muss
- frühe Eigenständigkeit
- Vertrauen einsetzen, Selbstständigkeit fördern

Als Person angenommen sein

- Kinderrechte einhalten
- sich ernst genommen fühlen
- sich als Person angenommen, geliebt fühlen

Vorurteile/Nachteile

- Vorurteile aufgrund familiärer Situation
- Vorurteile in Schule etc.
- mehr Verwaltung
- „ein Päckchen zu tragen“
- mehr Veränderung: sich einstellen, immer wieder anpassen
- sich umstellen Stadt-Land
- basteln als Beispiel für nicht altersgemäße Beschäftigung

Welche Möglichkeiten werden mir im Heim eröffnet?

Es geht mir besser

- weniger Stress, es geht einem besser
- Möglichkeit für ein besseres Leben
- sich geschützt fühlen
- sich verstanden fühlen
- mehr Freiheiten als Zuhause
- „ich bin nicht schuld!“
- Sicherheit (im Umfeld)
- eröffnet viele Wege für die eigene Lebensgestaltung

Anderer Kontakt zu Eltern

- Kontakt zu Eltern ist besser, „Distanz schafft Nähe“
- besseres Verhältnis zu Eltern/Familie aufbauen (Besuche am Wochenende) durch räumlichen Abstand
- anderes Verhältnis zu Erziehern wie zu Eltern
- wenn Kontakt zu Eltern besteht, hat man zwei Anlaufstellen

Heim als zu Hause

- Einrichtung wird zur Familie
- „Familie-Heim“
- sich zuhause fühlen
- Dinge machen wie Zuhause
- neue Freundschaft

Unterstützung

- Unterstützung in der Schule und Alltag
- Unterstützung bei der Bearbeitung von schwierigen und belastenden Ergebnissen
- Unterstützung durch die Gruppe
- Unterstützung für die Schule
- Betreuer geben Hilfe, verstehen einen
- pädagogische und therapeutische Hilfestellung
- Lernen mit Aufgaben umzugehen
- Lernen mit Konflikten umzugehen
- Lernen auf andere einzugehen, Rücksicht nehmen
- Fortschritte
- geregelte Abläufe
- feste Strukturen, man lernt auf sich selber zu achten

- gute Vorbilder durch ältere Jugendliche

Selbständigkeit

- Unterstützung beim selbstständig werden
- selbstständig werden
- Selbstständigkeit
- „schneller erwachsen werden“

Mitbestimmung

- Mitbestimmung in eigenen Angelegenheiten

Aktivitäten und Freizeitangebote

- vielfältige Freizeitangebote, z. B. auch Sommerfreizeiten
- Urlaubsreisen
- Freizeitgestaltung, Vereine
- Sportvereine oder Alternativen

Wo habe ich Nachteile?

Weniger Kontakt zu wichtigen Personen

- man sieht die Familie weniger
- es fehlt die liebevolle Beziehung zwischen Eltern und Kind
- man bekommt die Themen, die zu Hause in der Familie aktuell sind, nicht mit
- Geschwister sieht man selten und zeitlich eingeschränkt
- neue Kontakte und gleichzeitig weiter weg von „alten“ wichtigen Personen

Regeln und Vorgaben

- kürzere Ausgehzeiten
- Regeln/Ausgang
- strenge Regeln/feste Strukturen: Handy wird weggenommen bis Zimmer aufgeräumt ist oder Schulnoten besser sind
- feste Duschzeiten
- festgelegte Regeln für Essen/Essenszeiten
- keine Haustiere
- Tätowieren und Piercen

Einschränkungen und Verpflichtungen

- verpflichtende Gruppenaktivitäten sind zu 75% im Weg
- Liebesbeziehung ist komplizierter (Bsp. keinen fremden Jungen mit aufs Zimmer)
- Eingeschränkte Mediennutzung
- limitiertes Internet „kein W-Lan um zu zocken“, „im Internet zu surfen“
- Quittungen müssen da sein
- Strafe beim Rauchen
- eigene Bluse (mit Logo)
- 75%ige Abgabe und Ausbildungsvergütung
- Reparaturen dauern länger

Umgang mit anderen Jugendlichen

- andere Jugendliche können auch wieder weg gehen ohne, dass man es selbst beeinflussen kann
- Konflikte mit anderen Jugendlichen immer neue Jugendliche
- Wochenende selber kochen; manche geben sich Mühe und andere nicht
- Badezimmer sind zu lange besetzt
- manche duschen gar nicht
- Regelungen bei Wachtagen werden nicht eingehalten

Welche Tipps hast du für andere Kinder/Jugendliche im Heim für ein möglichst gutes Leben?

Umgang mit Regeln

- sich an Regeln halten
- gutes Verhalten
- auf Regeln achten/Höflich und respektvoll sein
- Regeln gemeinsam verändern
- „mit den Füßen auf dem Boden bleiben“, d.h. sich angemessen verhalten

Umgang in der Gruppe

- Vertrau den anderen
- Lass dich auf die Gruppe ein
- Toleranz gegenüber den anderen
- „Haltet zusammen!“
- Situationen akzeptieren
- man sollte Rücksicht auf die anderen nehmen
- Vorstellen (Paten)
- man sollte respektvoll miteinander umgehen (vor allem wenn man neu ist), gerade auch mit Ausländern

Tipps zur Kommunikation

- Kommunikation ist der Schlüssel
- Ansprechen von Problemen
- Ehrlichkeit, um Vertrauen aufzubauen
- mit Erziehern reden, nicht ausrasten bei Kleinigkeiten
- andere nicht auslachen, Respekt

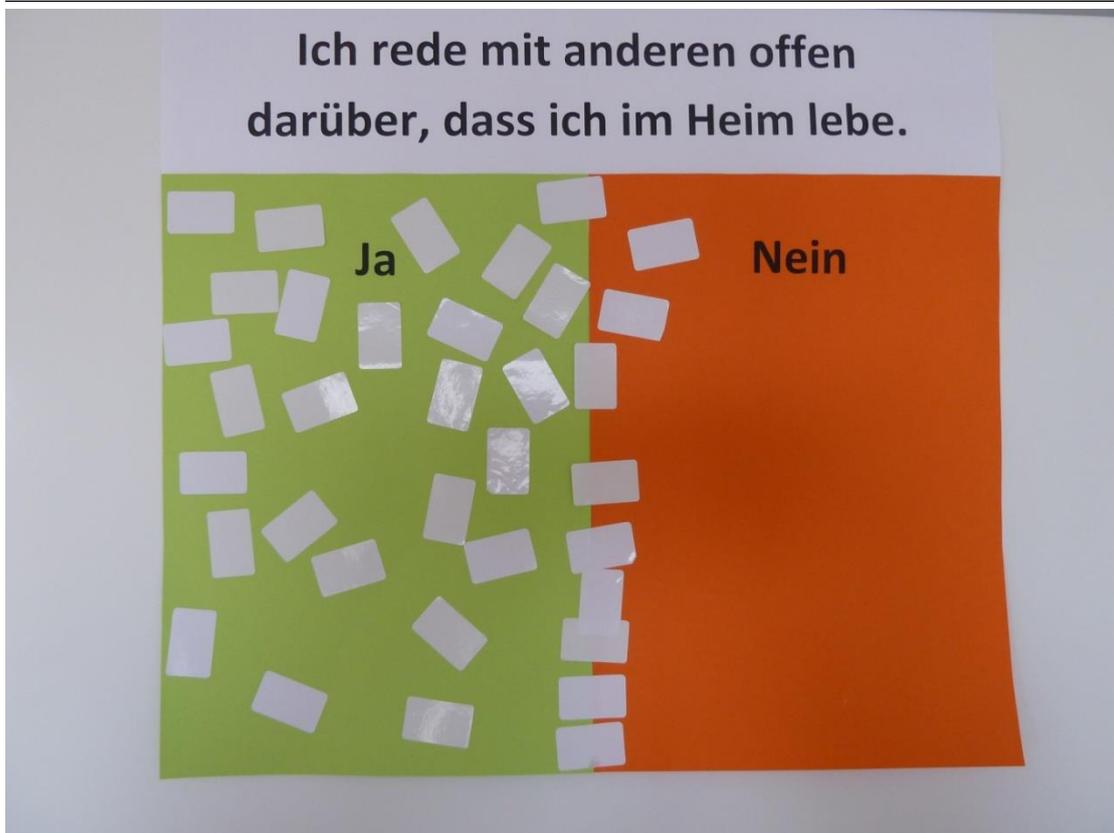
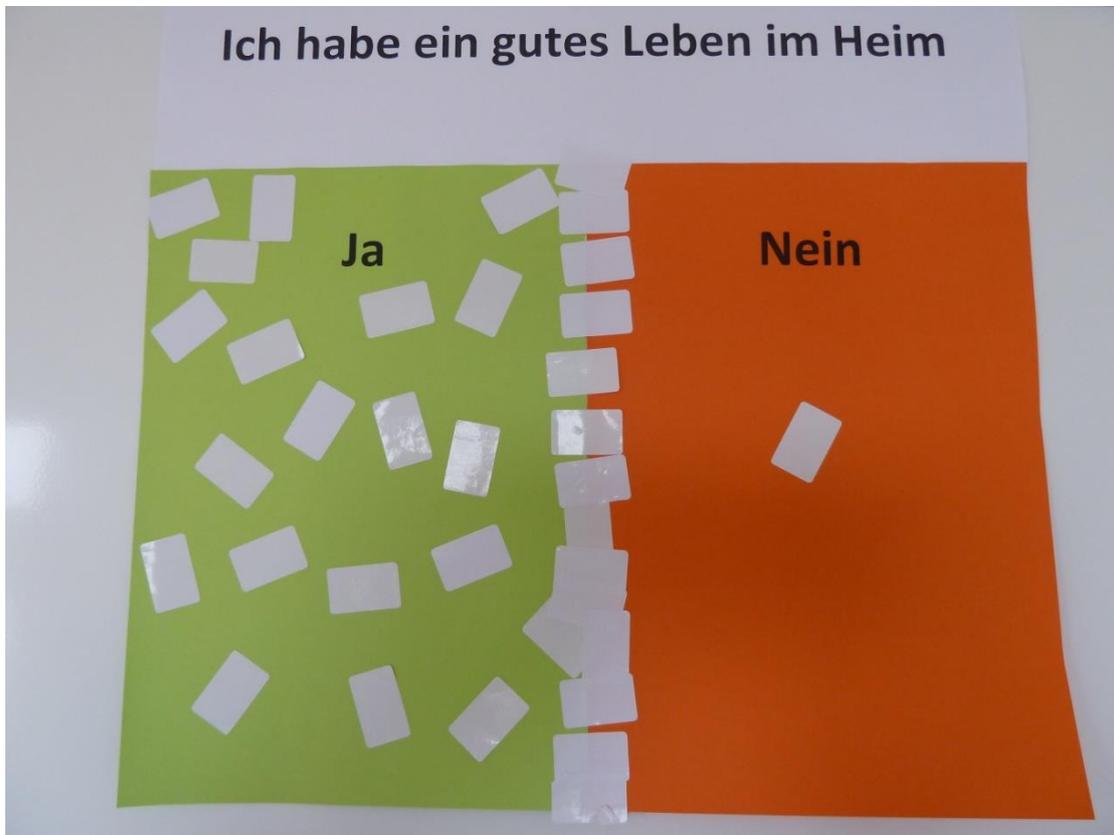
Privatsphäre

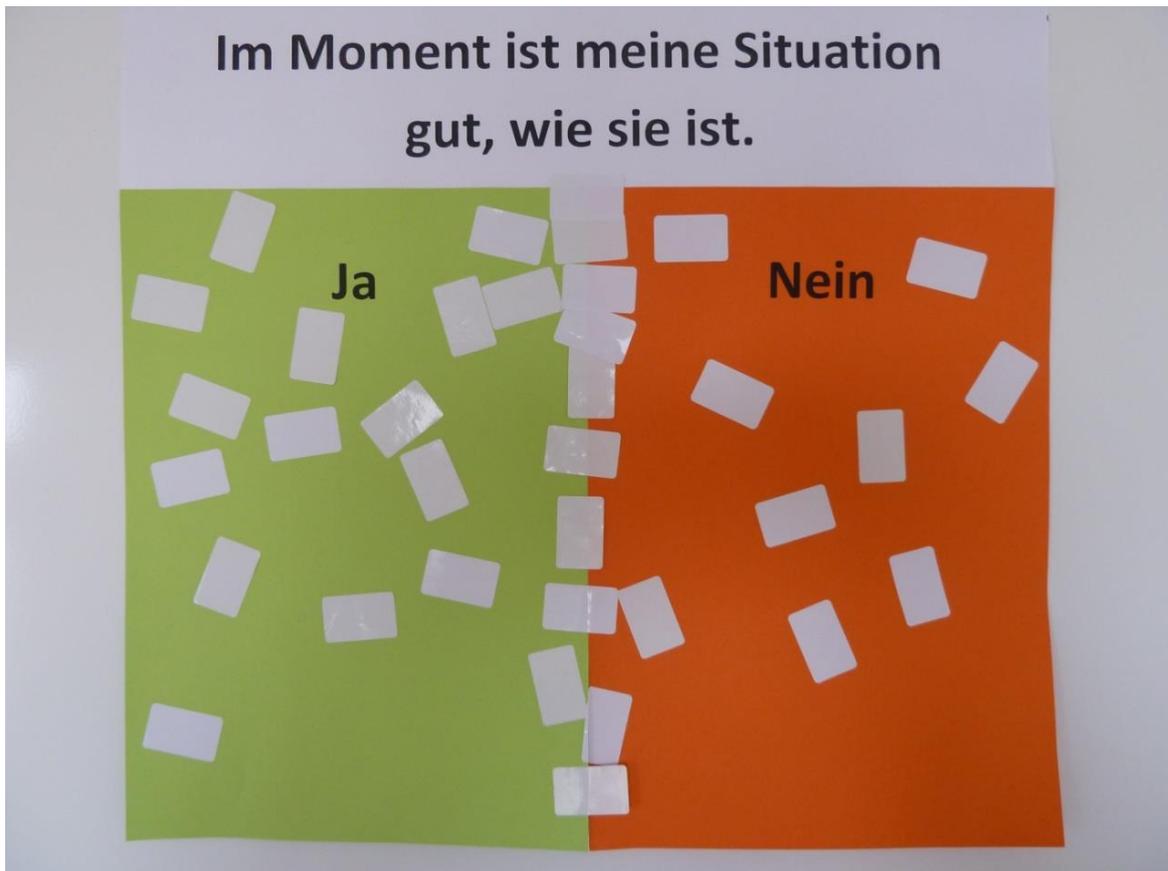
- Privatsphäre
- eigenes Zimmer

Weitere Tipps:

- „Hör auf deinen Verstand“
- „Leben im Heim heißt auch Spaß haben“
- „Leb dein Leben“

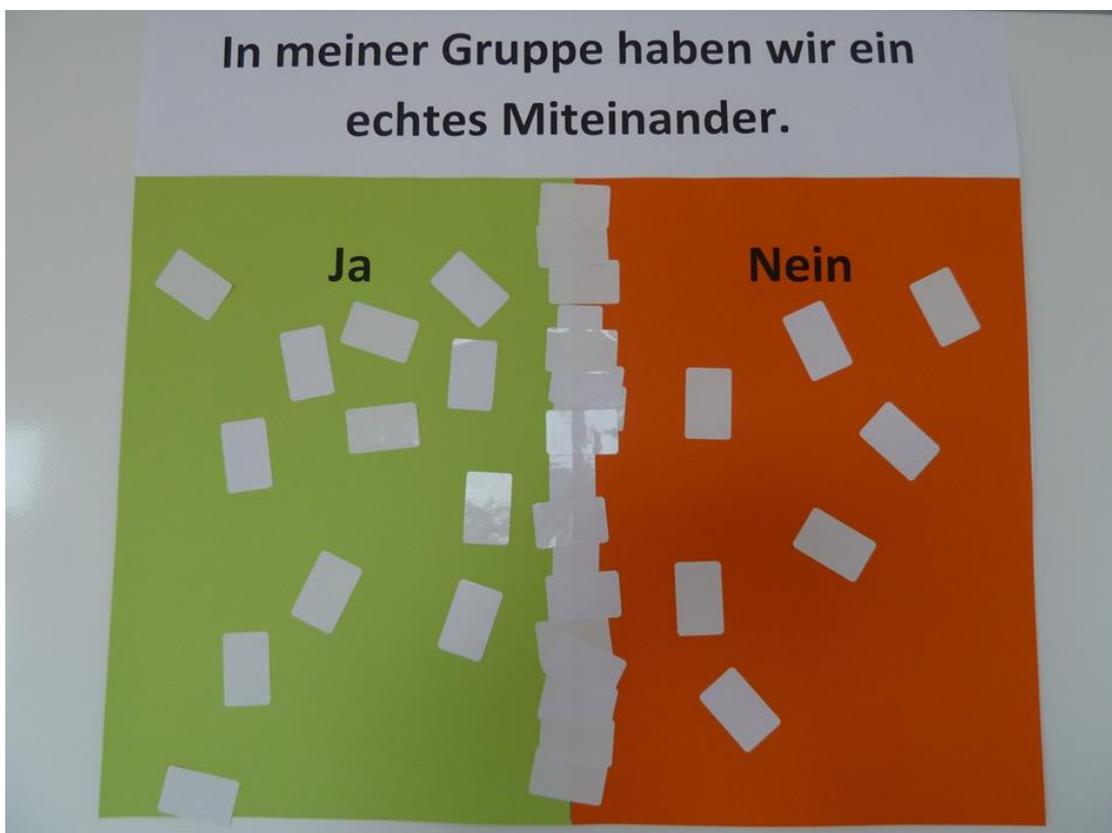
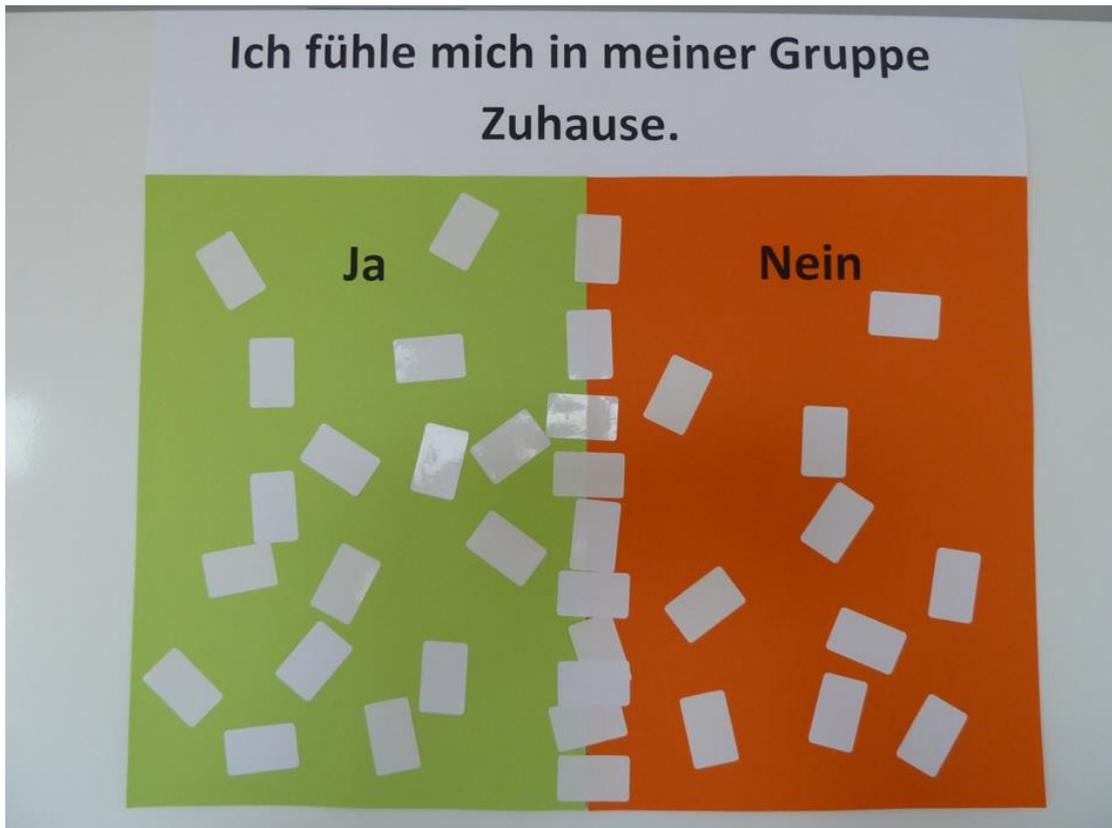
3. Mein Einfluss auf mein Leben...

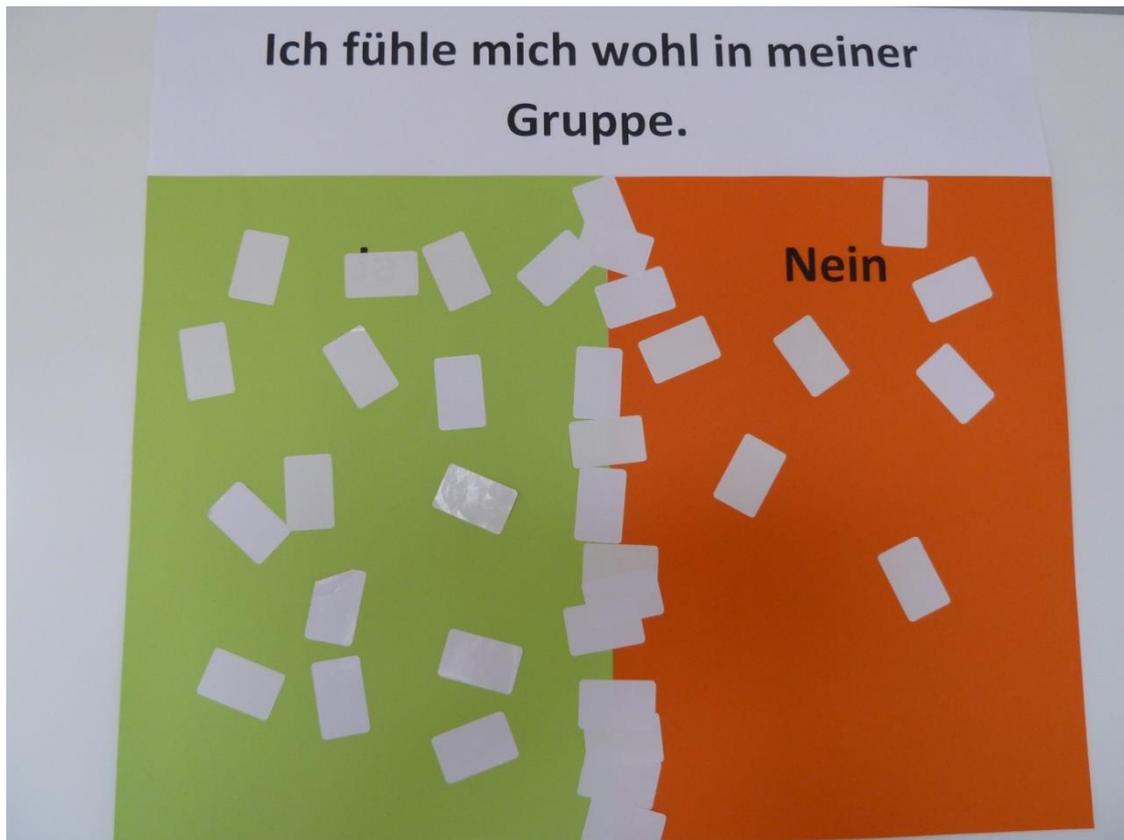




Gutes Leben im Heim mache ich fest an...

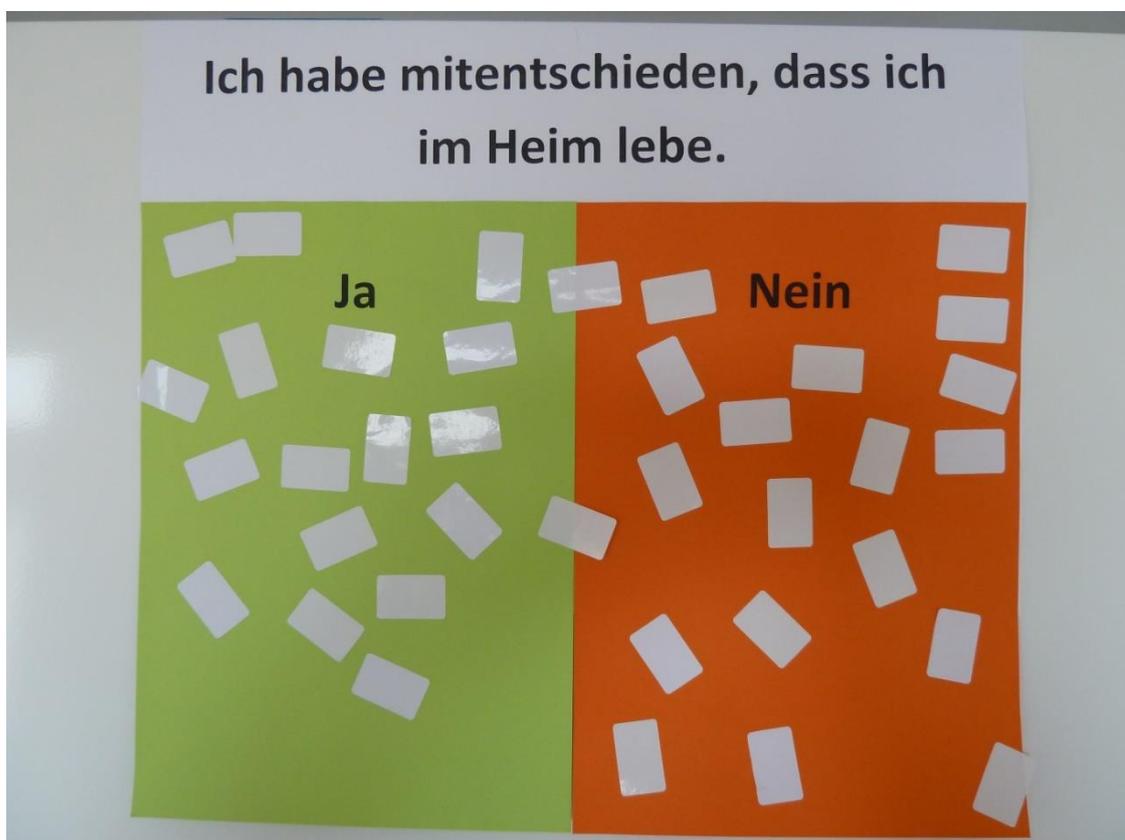
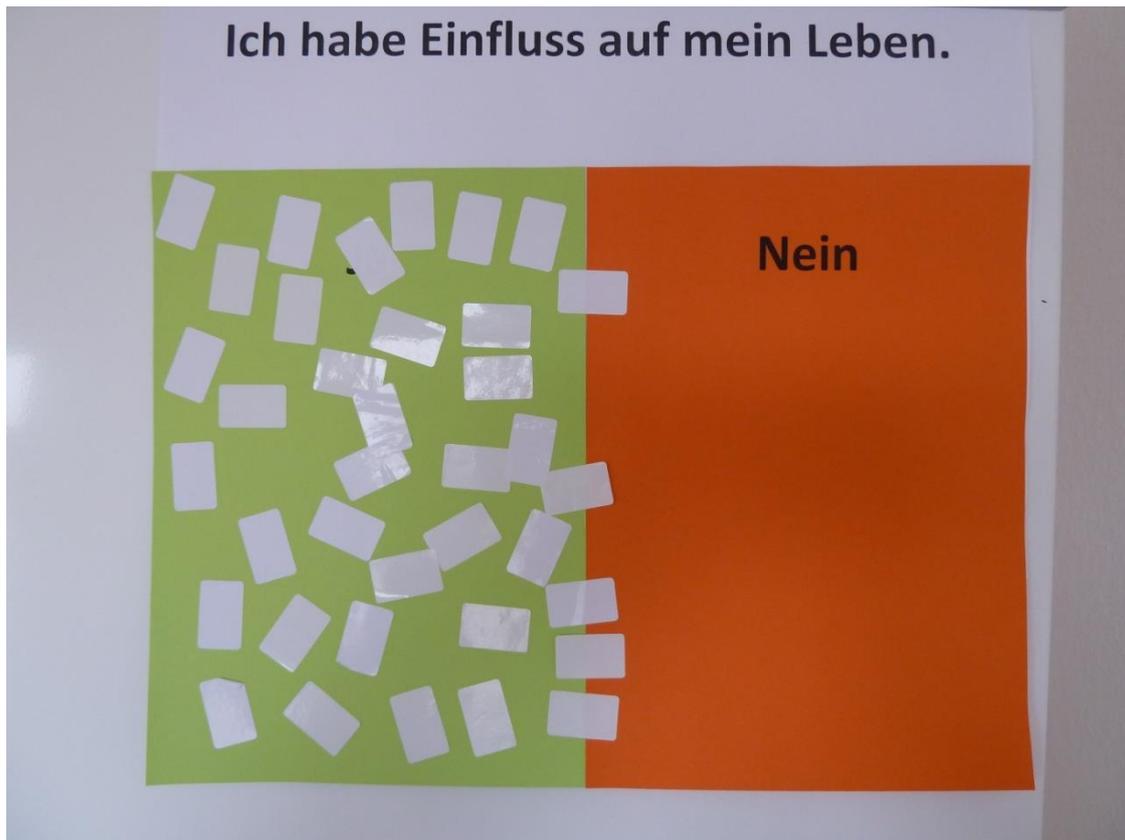
- Privatsphäre, eigenes Zimmer
- Einzelzimmer (Privatsphäre)
- schöne Raumausstattung
- viel Platz, Räumlichkeiten
- getrennte Bäder
- Sauberkeit
- meinen Mitbewohnern
- tolle Freunde
- gutes Miteinander
- „tolle“ ErzieherInnen
- Vertrauen zu den Erziehern
- angepasste Regeln
- genug Freiheiten
- meinem Verhalten
- weil es teilweise besser ist als daheim
- an meinen Eltern
- einem guten Willen
- Veränderung

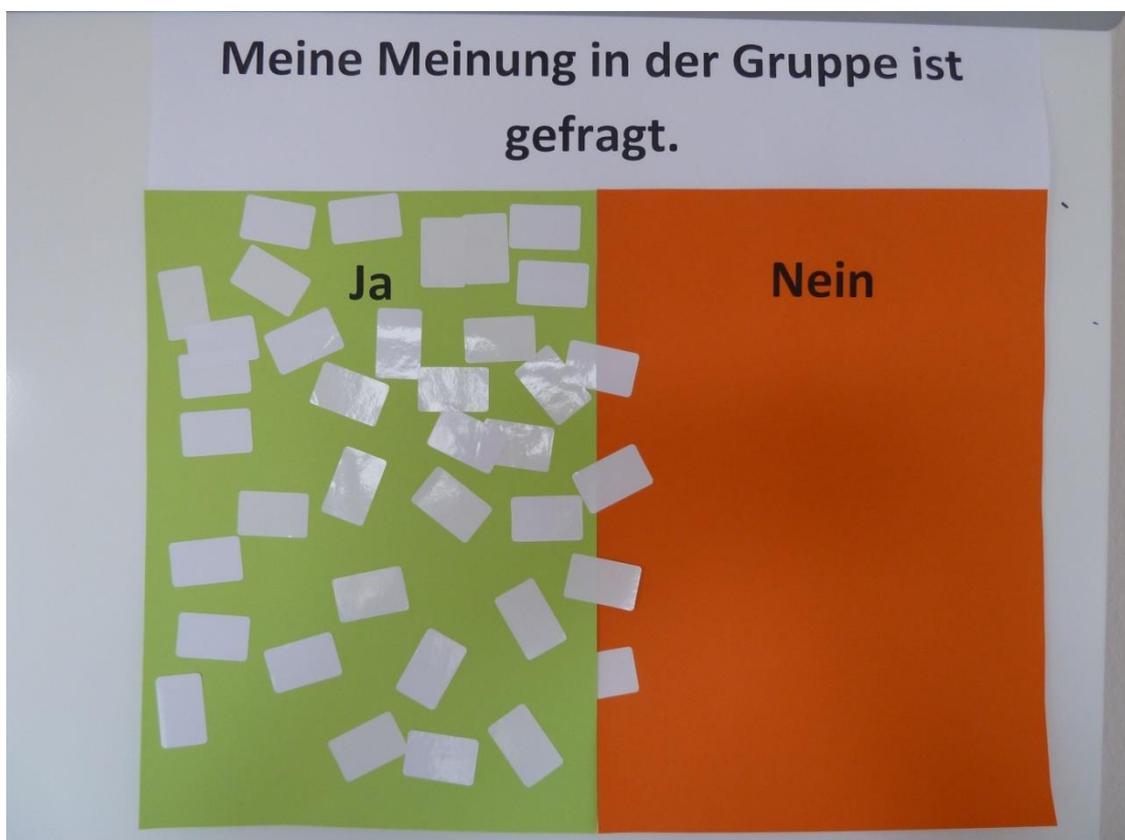
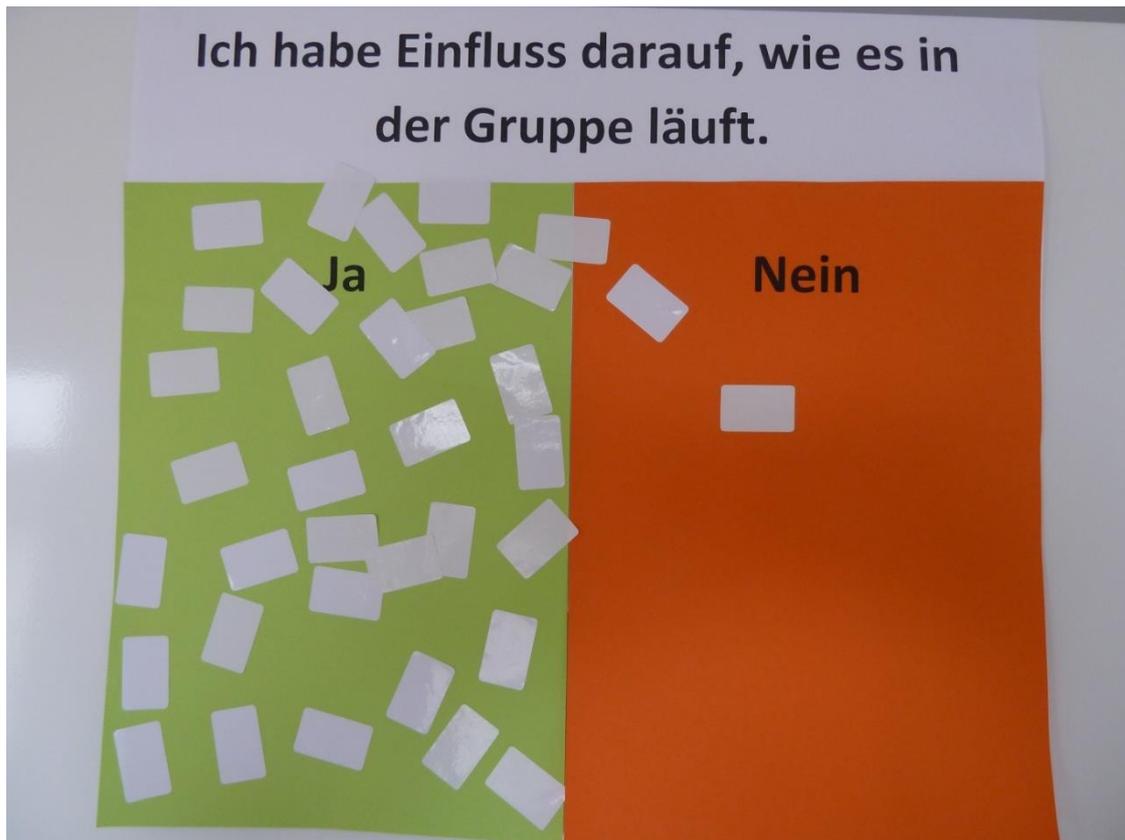




In meiner Gruppe ist es gut, wenn...

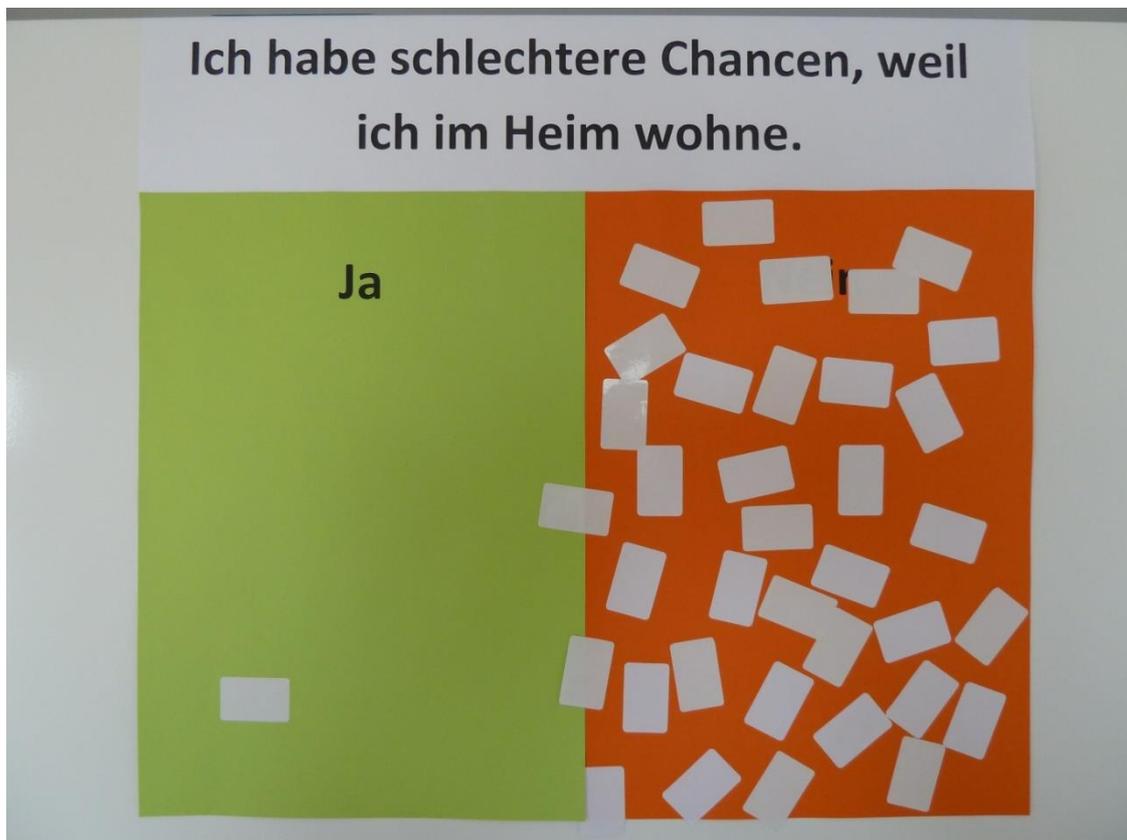
- alle gut drauf sind
- sich alle gut verstehen
- alle zusammen halten
- man sich gegenseitig hilft
- mal jemand da ist
- alle einigermaßen das gleiche Alter haben
- die „Kleinen“ rechtzeitig im Bett sind
- die Gruppe klein ist
- man Spaß miteinander hat
- man zusammen was unternimmt
- jeder machen kann, was er möchte
- es keinen Streit gibt
- es ruhig und friedlich ist
- man respektiert wird
- sich jemand nicht für etwas besseres hält
- dir keiner auf die „Eier“ geht!
- keiner stinkt!!!
- wir gemeinsam essen
- die Räumlichkeiten schön gestaltet sind

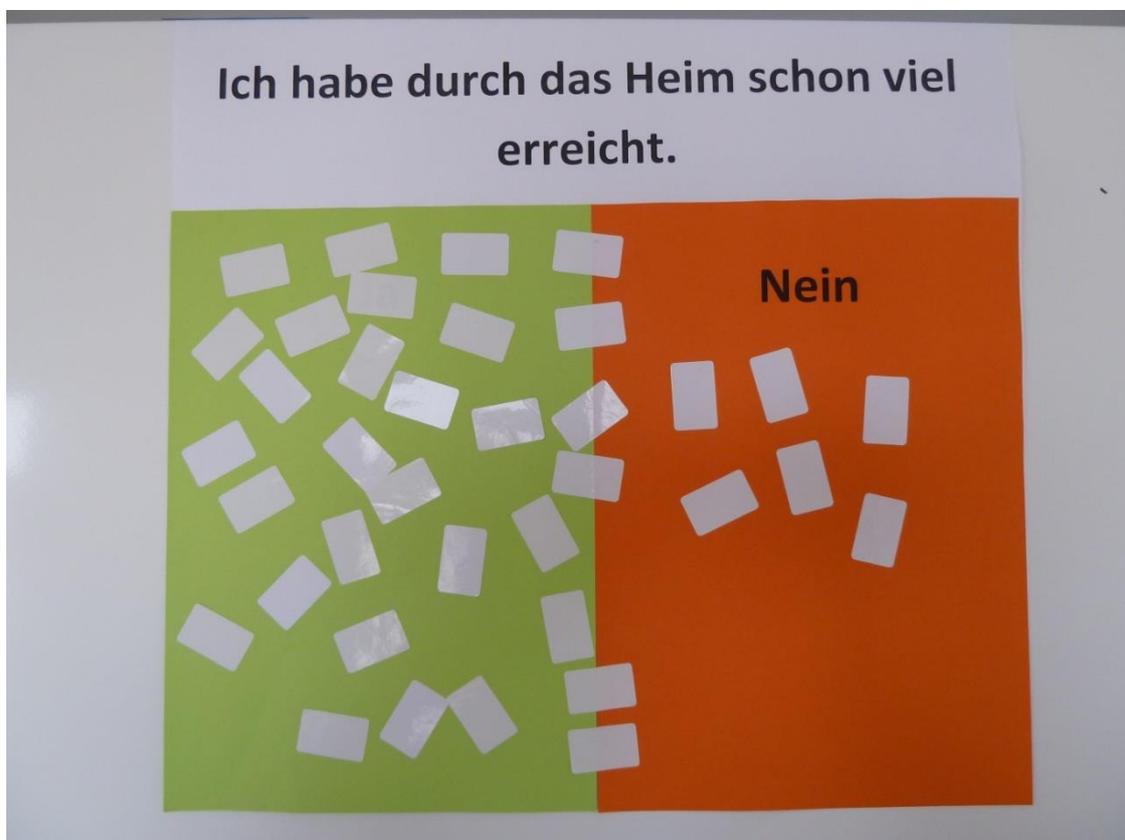
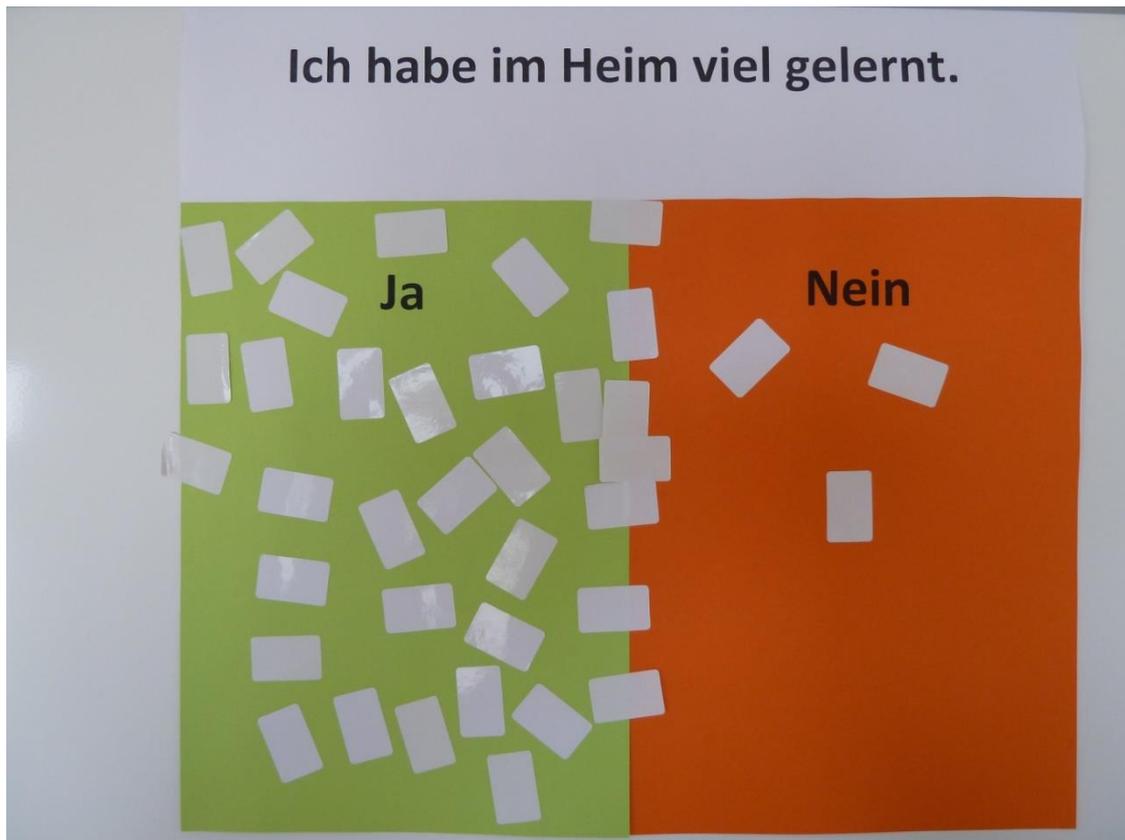




Ich habe Einfluss, wenn...

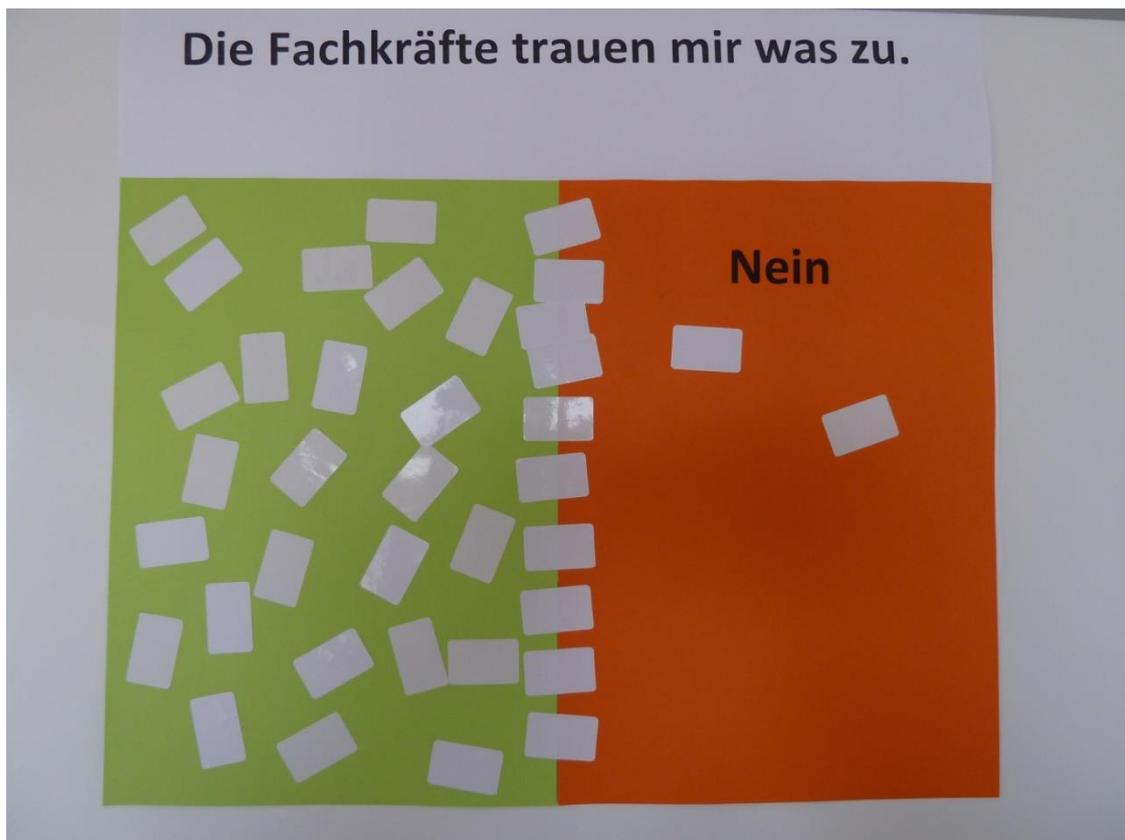
- es um Entscheidungen geht
- meine Meinung gefragt ist
- meine Entscheidung respektiert wird
- es um neue Regeln geht
- es um mich geht
- ich offen bin
- ich selbst handle
- ich mich bemühe
- es um meine Zukunft geht
- ich der Einzige in der Gruppe bin
- ich zusammen mit anderen lebe
- ich in der Gruppe wohne
- es um Entscheidungen im Privaten geht
- es um persönliche Gegenstände (Kleidung etc.) geht

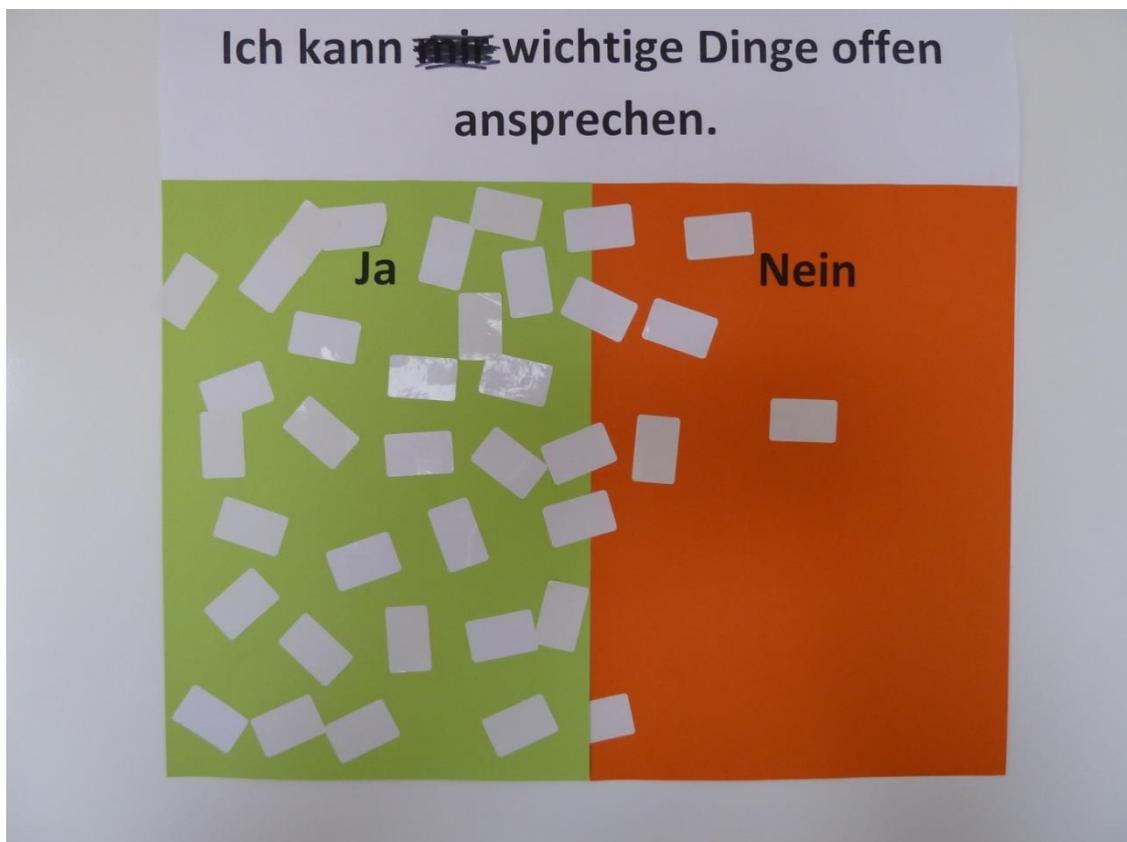
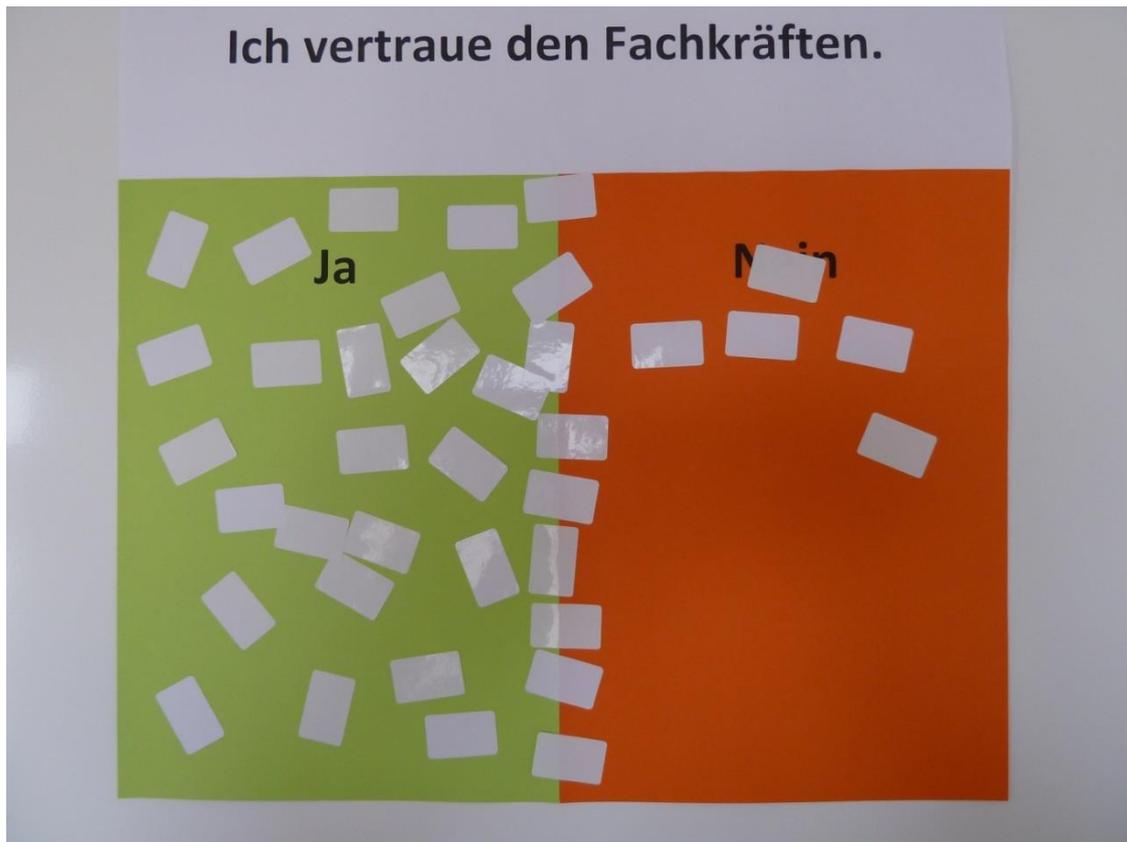


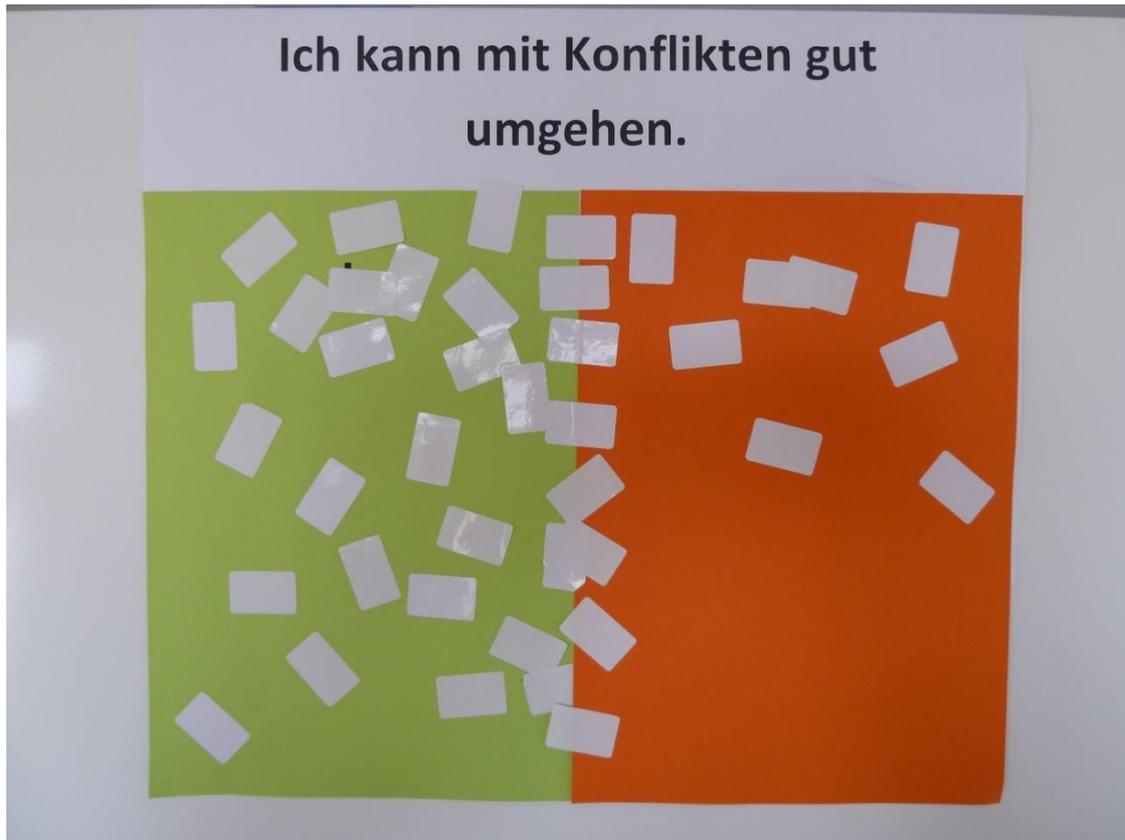


Das Heim bringt mir was, wenn...

- ich keine Eltern/Familie habe
- ich die Situation akzeptiere
- ich Hilfe annehme
- ich Unterstützung brauche
- ich mich ändere
- ich selber auf die Betreuer zugehe
- ich auch auf die anderen zugehe
- ich aus mir rausgehe
- man sich gegenseitig vertrauen kann
- man selber mitarbeitet/zusammen arbeitet
- ich mitbestimmen darf
- ich mich an die Regeln halte
- ich meine Privatsphäre habe
- ich mich auf die Zukunft vorbereite
- ich was erreichen will (Ausbildung, Schule,...)
- nicht geschlagen wird







Vertrauen im Heim wächst, wenn...

- man es zulässt
- man ernst genommen wird (Jugendliche und Erzieher)
- übertragene Aufgaben erledigt werden
- Zuverlässigkeit besteht
- die Gruppe zusammenhält
- es eine gute Gruppe gibt
- sich jeder respektiert
- man gut miteinander klar kommt
- man offen miteinander redet
- man Rücksicht auf die anderen nimmt
- Regeln eingehalten werden

4. Meine Einflussmöglichkeiten nutzen und stärken

Wie kannst du deine Einflussmöglichkeiten nutzen und stärken?

- als Gruppe Argumente einbringen
- die Gruppe auf seine Seite ziehen
- Verbündete suchen
- wenn ich anderen beim Einflussnehmen helfe/sie unterstütze, „Verbündete suchen“
- die anderen dominieren
- die größte Klappen haben

- sich seinen Platz sichern
- nicht das Opfer sein
- sich einschleimen
- zu seiner Meinung stehen
- wenn ich mich hinter meine Entscheidungen stelle
- gute Argumente bringen
- wenn ich Sachen anspreche, die mir wichtig sind
- Wünsche äußern
- eigene Wünsche äußern
- indem man seine Wünsche äußert
- das man über seine Sachen redet/ Wünsche äußern
- Tipps geben
- Gruppengespräche besser nutzen
- Gespräch suchen und nutzen
- diskutieren
- sagen, was ich will
- sagen, was man möchte
- indem man jemandem hilft
- indem man den ersten Schritt zur Veränderung macht
- indem man Rat und Tipps von ErzieherInnen annimmt
- indem man Hilfe annimmt
- Probleme analysieren
- Meinungsfreiheit!
- Ausgehzeiten besprechen
- Gruppenbesprechung
- Party machen, um die Beziehungen untereinander zu festigen

ARBEITSERGEBNISSE DER FACHKRÄFTE

5. Mehr oder weniger Chancen durch das Leben im Heim?

Welche Besonderheiten sehen Sie bezüglich Verwirklichungschancen für Kinder/Jugendliche in der Heimerziehung? Inwiefern gibt es Vor- und Nachteile?

Vorteile:

- stationär in Gruppen leben heißt keine „Einzelkinder“
- ausgebildete Fachkräfte, können bei Problemen nochmals anders „hinsehen“ als Eltern, da sie keine Sucht-, Alkohol- o.ä. Problematiken haben
- junge Menschen dürfen Kind sein im Heim (das ist z.B. wichtig, wenn sie viel Verantwortung für Geschwisterkinder in der Familie übernehmen mussten)
- gesicherte Grundversorgung
- strukturierte Tagesabläufe
- gewährleistete Unterstützung in allen Entwicklungsbereichen
- früher selbstständig werden

Nachteile:

- Stempel „Heimkind“
- Heimkinder müssen viel eher erwachsen werden
- emotionale Sehnsucht nach den Eltern, hin- und hergerissen sein, Loyalitätskonflikte
- Trennung von Geschwisterkindern
- Recht auf Familie in Frage gestellt (im Alltag)
- Man kann das Gefühl haben, den bestehenden Strukturen und Systemen ausgeliefert zu sein
- Gefahr: Fachleute „wissen es besser“, Ausprägungsmöglichkeiten, aus Nachteilen können Vorteile werden und umgekehrt, hängt von AkteurlInnen ab
- verpflichtender Kostenbeitrag für Jugendliche bei eigenem Einkommen, insbesondere im stationären Bereich
- weitere Unterstützung von jungen Menschen (Volljährige) von wirtschaftlichen Aspekten abhängig, nicht unbedingt von Reife abhängig
- Wechsel zwischen rechtlichen Grundlagen

Welche Reaktionen vonseiten der Kinder/Jugendlichen erleben Sie?

- Entscheidungen vom Jugendamt können sehr unterschiedlich ausfallen, für Jugendliche ist das oft unverständlich
- ungeklärte Zuständigkeiten sind sehr schwierig für Jugendliche, darauf zeigen sie unterschiedliche Reaktionen (Frustration, Gleichgültigkeit, Aggressionen etc.), das muss von Gruppenmitarbeitenden aufgefangen werden
- Schuldzuweisungen: Fachkräfte der Einrichtung und Jugendamt sind „schuld, dass man nicht nach Hause kann“
- werden die Eltern einbezogen: Nicht mehr so polarisierend
- schämen sich dafür, dass sie im Heim wohnen
- warum kümmern sich Fremde um mich, meine Eltern aber nicht?
- stolze Kinder/Jugendliche → erleben sich selbst als wirksam, können ihre Interessen und Wünsche vertreten
- erleben Unterstützung im Heim (Selbstständigkeit, Schulabschluss etc.)
- konstruktive Art von Widerstand, Veränderungen werden angeregt
- teilweise wenig Akzeptanz, gesamtgesellschaftliche Ausgrenzung (z.B. wollen Eltern von Schulfreunden nicht, dass ihre Kinder zu Besuch in die Wohngruppe kommen)
- Begriff „Heim“ ist noch immer negativ belegt, Wohngruppe klingt positiver, lässt sich besser „verkaufen“
- Dankbarkeit vonseiten der Jugendlichen, sie wissen zu würdigen, was man für sie tut, lassen Fachkräfte auch an ihrem späteren Leben teilhaben, man gehört trotz Professionalität zum Leben der jungen Menschen dazu
- teilweise lebenslang mit Einrichtung verbunden

Wie gehen Sie als Fachkraft mit den Vor- und Nachteilen um?

- hohe Verantwortung einzelner Fachkräfte aber auch des gesamten Systems „Erziehungshilfe“
- Aufklärungsarbeit leisten zum Thema Stigmatisierung bei Jugendlichen, Lehrern, anderen Kontaktpersonen, Nachbarn etc.
- Öffnung und Transparenz nach außen beispielsweise im Rahmen von Besuchsmöglichkeiten, Weihnachtsfeier
- Transparenz für Jugendliche und Eltern von Anfang an (was erwartet Sie/dich hier?)
- Balance halten zwischen Nähe und Distanz
- standhaft bleiben und den Mut dazu haben, auch wenn das eventuell für die Einrichtung zum Nachteil werden kann
- Ermutigung vonseiten der Fachkräfte, sich gegen Entscheidungen auch rechtlich zu wehren

- Engagement von Fachkräften in Verbänden etc.
- Vernetzung von Know-How
- Jugendliche motivieren, Angebote anzunehmen
- Konkurrenz in Jugendhilfe minimieren durch Absprachen der Spitzenverbände/Dachverbände
- Ärger z. B. wenn fachliche Entscheidungen vonseiten der Einrichtung nicht von wirtschaftlicher Jugendhilfe unterstützt werden, andere Wege suchen
- Vernetzung über Einrichtung hinaus mit anderen Einrichtungen, Einfluss auf Politik, Strukturen
- Vorteile verstärken, Nachteile ausgleichen: Organisationsstruktur entsprechend anpassen
- Welche Rahmenbedingungen brauchen Fachkräfte? Auch vonseiten der Fachkräfte wird ein hohes Engagement erfordert (Beruf-Berufung)
- Systemfrage, die auch einrichtungsübergreifend gestellt werden muss
- Mut vonseiten der Einrichtungen, gut zu begründen, warum welche Ressourcen nötig sind, um qualitativ hochwertig zu arbeiten
- auch Verantwortung der Einrichtungen gegenüber ihren Mitarbeitenden (Wie könnten Erschwernisse abgefedert werden?)

6. Welche Einflussmöglichkeiten haben Sie als Fachkraft auf ein gutes Leben im Heim für Jugendliche?

- Beteiligung der Jugendlichen
- Jugendliche ernst nehmen
- die Frage nach dem „guten Grund“
- sicherer Ort/ räumlich und personell!!
- wertschätzender Umgang
- schöne/positive Atmosphäre
- gute Teamkultur, sich aufeinander verlassen können
- sichernde/flexible Strukturelemente um auf Bedürfnisse eingehen zu können
- individuelle Planung der Hilfe, Gleichberechtigung; aber für jeden das, was er/sie braucht
- Eltern, soweit möglich, mit einbeziehen, auch für Jugendliche; auflösen von Konkurrenzbeziehung zwischen Eltern und Fachkräften
- gelungene Öffentlichkeitsarbeit

Welche Aspekte beeinträchtigen/beeinflussen aus Ihrer Sicht ein gutes Leben im Heim für Jugendliche?

- äußere Gegebenheiten (Lage, Ausstattung, Infrastruktur)
- Qualität der Hilfeplanung (mangelnde Vorbereitung)
- festgefahrene Entscheidungsstrukturen
- Einstellung des Elternhauses (Akzeptanz bezüglich Heimunterbringung)
- Gelder (Personal, Qualifikation, Angebote)
- mangelnde Wandelfähigkeit der ErzieherInnen
- fehlerhafte Prozessabläufe in den Einrichtungen → Aber: man kann aus Fehlern lernen, Fehlerfreundlichkeit
- Qualität der Angebote (ErzieherInnen)
- Bewertung wirtschaftlicher Interessen (stehen diese oder pädagogische Aspekte im Vordergrund?)
- Bild der Einrichtung in der Öffentlichkeit

- Hohe Fluktuation von Mitarbeitenden sowie Kindern und Jugendlichen

Was gilt es für ein gutes Leben im Heim zu tun?

- Parteilichkeit für BewohnerInnen
- mehr kostbare Zeit mit Jugendlichen
- gute Rahmenbedingungen schaffen
- für gutes, engagiertes Personal Sorge tragen und dass dieses sich selbst in der Einrichtung wohl fühlt
- positive Atmosphäre schaffen und vorleben
- Mitarbeitende einstellen mit wertschätzender Grundhaltung/Einstellung zu den Jugendlichen
- gute, verlässliche Personalausstattung
- Jugendliche ernst nehmen
- Beteiligung der Jugendlichen
- die Jugendlichen als Experten sehen/einbinden
- für einen sicheren und verlässlichen Ort Sorge tragen
- sicheren Ort schaffen und bewahren
- sich nachhaltig für Beteiligungskultur einsetzen
- Beteiligung (Standhaftigkeit beweisen)
- Verhalten hat einen „guten Grund“
- Transparenz
- fehlerfreundliche Kultur
- Wertschätzung (eigene Haltung regelmäßig überprüfen)
- Humor
- Individualität beachten
- Selbstreflexion
- Vernetzung Schule, Ärzte, Ausbildung, Psychiatrie, Familie, Freunde etc.
- „Basics“ müssen verlässlich sein
- Selbstwirksamkeit der Jugendlichen ermöglichen
- viel gutes Essen
- Möglichkeit zur Weiterbildung für MitarbeiterInnen
- Öffentlichkeitsarbeit
- Transparenz
- wirtschaftliche Aspekte mit einbeziehen
- „In Bewegung bleiben“

ERGEBNISSE DER GEMEINSAMEN ARBEITSPHASE VON JUGENDLICHEN UND FACHKRÄFTEN

7. Bündelung der Ideen für gutes Leben im Heim

Tipps für Jugendliche zu gutem Leben im Heim:

- sagt uns, was los ist
- sagt, was euch wichtig ist, damit wir euch ernst nehmen können
- sagt uns, wie wir euch helfen können
- Wünsche und Bedürfnisse ansprechen
- sich einbringen, Wünsche und Interessen äußern
- für seine Belange eintreten und hartnäckig bleiben
- Verbesserungsvorschläge machen
- Mitbestimmungsmöglichkeiten (insbesondere im Hilfeplangespräch) nutzen
- spricht Konflikte/Belastungen an
- spricht auch Vertrauenspersonen außerhalb an
- spricht uns bei Kritik persönlich an
- neuer Tag, neue Chance
- habt Geduld und Verständnis
- auch die Fachkräfte können nicht alles selbst bestimmen
- auch die BetreuerInnen brauchen Zeit
- den/die Erzieher/in auch als Mensch sehen
- Werdet nicht müde, eure Anliegen vorzutragen!
- Bedürfnisse mitteilen
- sich an die Regeln halten
- sich an Regeln halten, aber auch hinterfragen
- Gelegenheiten zur Beteiligung nutzen
- Erklärungen einfordern (insbesondere zu Entscheidungen, die ich nicht verstehen kann)
- sich anvertrauen
- sich Unterstützung von BezugserzieherInnen holen
- Haltung eines „Miteinanders“
- sich in die Gruppe einfügen
- man sollte versuchen, sich in die Gemeinschaft zu integrieren
- Unterstützung von anderen suchen
- sich gegenseitig respektvoll behandeln
- setzt Grenzen
- übernehmt Verantwortung
- Verantwortung in den Gruppen übernehmen
- offen sein, Angebote annehmen
- „guter“ Mensch sein
- Unterschiede akzeptieren
- Fehler eingestehen und sich dafür entschuldigen
- Hilfs- und Förderangebote annehmen

Tipps für Fachkräfte zu gutem Leben im Heim:

- Vergesst nicht, wir sind 24h hier
- neuer Tag, neue Chance
- Einfühlungsvermögen/ernst nehmen; „alles hat seine Zeit“
- Kinder und Jugendliche ernst nehmen
- gemeinsam aushandeln
- erst einmal die Situation aushalten
- lasst (eure) private schlechte Laune nicht an uns aus
- BetreuerInnen sollten privaten Stress außen vor lassen
- diejenigen klären die Situation, die es betrifft
- Offenheit/Glaubwürdigkeit
- Flexibilität
- Zeit mit BezugsbetreuerIn
- „umarmen“
- Lobt uns auch! – Resümee am Tagesende
- Konsequenz muss Wirkung haben
- gegenseitiger Respekt und gegenseitig in angemessener Form Grenzen achten
- gegenseitiger respektvoller Umgang
- Bedürfnisse wahrnehmen
- sich mit der Umsetzung von Wünschen auseinandersetzen
- Unterstützung in allen möglichen Belangen
- den Kindern und Jugendlichen als Mensch begegnen
- Kinder und Jugendliche beteiligen
- einander mit Humor begegnen
- Offenheit für die Rückmeldungen von Jugendlichen
- Akzeptanz der Meinungen von Jugendlichen
- Meinungen ernst nehmen
- Chance auf eigene Meinung
- Situationen in Ruhe klären (ggf. Auszeit)
- Für ein „Zuhause“ sorgen
- gemeinsam Zukunft planen
- Jungs nicht in Mädchenbäder
- Vertrauensbasis gegenseitig
- Vertrauen in Beziehung
- keine Spießigkeit/Spaß machen/locker sein
- Macht der ErzieherInnen nicht ausnutzen
- man selbst sein
- nicht ohne Information entscheiden
- ehrlich sein(ehrliche Meinung sagen)
- keine Gruppenstrafen
- kein Druck ausüben
- lasst euch kritisieren (Raum für Kritik)
- keiner hat ein Lieblingskind
- „jeder hat mal einen schlechten Tag“- Erzieher sollen das akzeptieren
- Mitspracherecht bei Regeln
- Mitspracherecht bei Freizeitgestaltung
- kollegialer Austausch
- altersgerechte Behandlung
- Rücksicht auf die Jugendlichen nehmen/Schutz der Gruppe
- nicht alles verändern, wenn man neu eingestellt wird
- „guter“ Mensch sein

- Ziele evtl. in einer PowerPoint formulieren
- Gleichbehandlung von Gleichaltrigen
- Sachen, die einem Betreuer erzählt werden, vertraulich behandeln
- Betreuer sollten teilweise auch auf freundschaftlicher Basis mit den Jugendlichen reden
- Fehler eingestehen und sich dafür entschuldigen
- Motivation